

# Brüderzeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Kagerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1292. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Beilage 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9, Seitenl. I. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: R. Stidel, Frankfurt a. M., Altenbachstraße Nr. 16. Vorsitzender der Preis-Kommission: O. Brandt, Linden-Hannover, Mittelstraße 20, 1. Etage.

Nr. 10

Hannover, den 28. Februar 1902.

12. Jahrgang.

## Zum Verbandstag.

In Folge der in den letzten Nummern gebrachten Anregungen zum Verbandstag, sowie der vom Hauptvorstand gestellten Anträge erlaube ich mir, zu Einigem meine Ansicht auch zu äußern. Was die Anregungen und Erklärungen anbelangt, will ich näher darauf nicht eingehen, jedoch hat es aber mit den Anträgen verschiedene Bedenken. Die Errichtung verschiedener Lohn- oder Beitragsklassen wäre im Grunde genommen wünschenswert, aber es giebt damit zu viele Schwierigkeiten, denn wie oft wird noch jetzt bei einfacher Zahlung von Unterstützungen gefehlt, wie erst dann, wenn die verschiedenen Beitragsklassen bei Unterstützungen in Anwendung kommen. Es gäbe dieses für die Kassierer eine Arbeit, welche von vielen gewiß beanstandet und nicht gemacht werden könnte. Auch kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß diese verschiedene Unterstützungsstufen auch bei den Mitgliedern böses Blut erzeugen werde. Es wäre ja wünschenswert, wenn die älteren Mitglieder bei mehrjähriger Beitragsleistung auch mehr Unterstützung erhielten, jedoch wäre es für jüngere Mitglieder eine bedeutende Herabsetzung der Unterstützung, und besonders eine schwierige Aufgabe für die Kassierer, da diesen nur Unannehmlichkeiten damit erwachsen würden, und dürfte jedem Kassierer eigens eine Berechnungstabelle zugestellt werden, um sich über die verschiedenen Beitrags- und Unterstützungs-Klassen klar werden zu können.

Wie aus den Anträgen größtenteils zu ersehen ist, beziehen sie sich auf Sparsamkeit an Finanzen. Das größte Sparsystem aber wurde vom Hauptvorstand sowie auch von den anderen Einsendern nicht berücksichtigt, und das ist die Einschränkung der Verbandstage. Denkt man zurück an den letzten Verbandstag, so möchte man meinen, erst vor ein paar Monaten habe er stattgefunden, und wir stehen schon wieder vor einem, welcher wiederum eine ansehnliche Summe Geldes verschlingen wird, und wozu? Wie viele Mitglieder wird es geben, die die neuen Statuten noch gar nicht gelesen, und letztere sollen schon wieder geändert werden. Die Eintheilung der Gaue ist erfolgt, der Beitrag erhöht worden, Alles, was verbesserungsbedürftig erachtet wurde, ist auf dem letzten Verbandstage geschehen, und warum nun schon wieder den neuen Mod umändern? Es wäre von sehr großem finanziellen Nutzen gewesen, wenn der letzte Verbandstag beschlossen hätte, die Verbandstage für 5, 4 oder mindestens 3 Jahre festzusetzen, denn betrachtet man die Kosten eines Verbandstages, wie des kommenden, zu welchem 52 Delegirte geschickt werden und der voraussichtlich vier Tage in Anspruch nehmen wird, so ergibt sich schon die Summe von 2080 Mk. an Diäten. Rechnet man noch die Tage der Hin- und Rückfahrt, sowie das Fahrgehalt, so ergibt sich mindestens eine Summe von 4000 Mk. Würde der Verbandstag alle 3 Jahre stattfinden, so wäre in 6 Jahren diese Summe schon gespart, würde er aber in 4 oder 5 Jahren stattfinden, so wäre es das Doppelte und Dreifache, und ich glaube, daß jedes einsichtsvolle Mitglied mir beipflichten muß, daß diese enorme Ausgabe eines Verbandstages vermindert werden kann.

Ferner ist das Hauptaugenmerk auf die Eintheilung der Wahlkreise für die Delegirten zu richten. Vom Hauptvorstand wird beantragt, auf je 300 Mitglieder eine Deputierten zu entsenden. In finanzieller Beziehung wäre es sehr erwünscht, daß auf je 500 Mitglieder ein Delegirter entfällt. Denn wozu so viel Delegirte? Wie die diesjährige Eintheilung zeigt, fallen auf München 4, Berlin und Stuttgart je 3 Delegirte zc.; ja, ich glaube, daß nach geregelter Eintheilung für diese Orte auch je einer gewiß reicht, und es wäre sogar sehr angebracht, wie es anfangs bei Eintheilung der Gaue zum Ausdruck kam, daß diese auch die Wahlkreise bilden würden. Es könnte mit weniger Delegirten, die das Vertrauen der Zahlstellen und Mitglieder besitzen, dasselbe geschaffen werden, vielleicht erspärlicher, ruhiger und erfolgreicher, denn viele Köpfe, viele Sinne, eine lange Debatte meist ohne Gewinn. Mag mir da entgegnet werden: der Verbandstag ist lehrreich, da können die Delegirten etwas lernen und dann auch Bericht erstatten. Wozu aber das Bestere? Eine Versammlung und ein Delegirter wird für Stuttgart, München, Berlin zc. genügen, um Bericht zu erstatten, so auch in den anderen Zahlstellen, aber was hat auch diese Berichterstattung für Werth. Es werden ohnehin Protokolle herausgegeben, welche für

jedes einzelne Mitglied die beste Berichterstattung sind. Wenn man nun sagt, auf dem Verbandstag kann man was lernen, so muß ich erwägen: was hat auch dieses für besonderen Werth? Mögen auf dem Verbandstage noch so gute Referate und Korreferate gehalten werden, möge man dort das Beste ausmachen, deswegen werden die Verhältnisse in den Zahlstellen und Betrieben nicht besser, deswegen werden keine Forderungen bewilligt, keine Arbeitszeit verkürzt und auch nicht mehr Lohn bezahlt. Wenn nicht die einzelnen Zahlstellen, sowie die Gesamtheit der Arbeiter für Verbesserung ihrer Lebenslage eintreten, der Verbandstag allein macht auf die Unternehmer keinen Eindruck. Darum möchte ich jeden einzelnen Delegirten ermahnen, beherzigt dieses Sparsystem in obiger Anregung und beschließt demnach, um die kolossalen Ausgaben eines Verbandstages einzuschränken. Meine Ansicht geht nun dahin, daß der Verbandstag entweder nur in dringenden Fällen einberufen oder auf mehrere Jahre festgelegt wird, und daß von je 500 Mitgliedern ein Delegirter entsendet wird. Es kann dann somit eine entsprechende Summe Geldes gespart werden; denn wie lange muß wieder jedes einzelne Mitglied dazu beitragen, bis die Kosten eines Verbandstages wieder hereingebracht sind, und wie notwendig ist bei jetziger Zeit der wirtschaftlichen Krise, bei der herrschenden Arbeitslosigkeit, eine gut gefüllte Vereinskasse, um in jeder Beziehung, sei es in Kämpfen für unsere gerechte Sache oder bei Unterstützung, hilfreich beistehen zu können.

L. C.

## An die Mitglieder der Gewerkschaften! Werthe Genossen!

Ihrem Fachorgan ist ein Flugblatt beigelegt, in welchem die Schäden der Heimarbeit erörtert werden und darauf hingewiesen wird, daß die Heimarbeit eine ungünstige Rückwirkung auf die Lage der in Fabrik, Werkstatt oder auf Bauten beschäftigten Arbeiter ausüben muß. Das Flugblatt hat den Zweck, die Masse der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anzuregen, den Kampf gegen die Heimarbeit aufzunehmen und ihn nicht nur den Arbeitern der Verufe zu überlassen, welche unmittelbar unter den nachtheiligen Wirkungen der Hausindustrie zu leiden haben. Es muß in der Gewerkschaftsbewegung als selbstverständlich gelten, daß die Arbeiter eines Verufes in dem Kampfe gegen die ihnen schädlichen Einrichtungen der Unterstützung der gesamten organisierten Arbeiterklasse finden. Aber nicht dieser einfache Grundsatz der Solidarität allein ist es, der eine Umtheilung aller Arbeiter an dem Streben, die nachtheiligen Wirkungen der Heimarbeit zu beseitigen, absolut notwendig macht. Das Allgemeininteresse sowie das Interesse des Einzelnen erfordert die Mitwirkung Aller in diesem Kampfe.

Die Aufgabe einer Gewerkschaft darf sich nicht darauf beschränken, für den einzelnen Beruf die Lebenshaltung der Arbeiter zu erhöhen und damit die körperlichen und geistigen Kräfte der Berufsangehörigen zu stärken, sondern jede Gewerkschaft muß das Gleiche auch für alle Arbeitergenossen, gleichviel welcher Branche, anstreben. Das Gesamtwohl der Arbeiterklasse zu wahren, ist Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft.

Besteht noch eine Arbeitsmethode, welche das Gesamtwohl der Arbeiterklasse gefährdet, so müssen die Gewerkschaftsmitglieder einmüthig für Beseitigung dieser Arbeitsmethode, oder mindestens ihrer nachtheiligen Wirkungen eintreten.

Ferner ist es aber ein großer Irrthum, wenn die Arbeiter der Verufe, in welchen wenig oder gar keine Hausindustrie vorhanden ist, meinen, diese hätte keine Einwirkung auf ihre Arbeitsverhältnisse. Darüber müssen wir uns klar sein, daß nur in einzelnen Verufen und Orten vorübergehend eine das Durchschnittsmaß übersteigende Lohnhöhe oder sonstige günstige Gestaltung der Arbeitsbedingungen erreicht werden kann, im Allgemeinen aber die Lohnverhältnisse in allen Verufen sich ausgleichen. Deswegen wird es für die besser organisierten Arbeiterkreise immer schwieriger, ihre Lebenshaltung zu erhöhen, wenn nicht die schlechter gestellten Arbeiterkreise ihnen zu folgen vermögen. Wenn nun die Heimarbeit dahin wirkt, daß in Verufen, in welche diese Arbeitsmethode stark vertritt, die Löhne über ein bestimmtes Niveau nicht hinauskommen, so muß dies auch ungünstig auf die Lohnhöhe in den Verufen wirken, in welchen es keine Heimarbeit giebt. Nach der Gewerbezahlung im Jahre 1895 gab es 342 487 Heimarbeitsstätten, in welchen 457 984 Personen thätig waren. In den Verufen, in welchen die Heimarbeit sehr vorwiegend wirkt, ist bei dieser großen Zahl der Heimarbeiter an eine nachhaltige Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter nicht zu denken. Die Folge ist, daß auch die anderen Arbeiterkreise nur unter schweren Opfern Lohnaufbesserungen erreichen können und ständig der Gefahr ausgesetzt sind, das Erreungene wieder zu verlieren. Das Eigeninteresse eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin erfordert es also, an dem Kampfe gegen die Heimarbeit theilzunehmen.

Und schließlich muß die organisierte Arbeiterkraft sich dessen bewußt werden, daß nicht etwa auf Verlangen der Heimarbeiter selbst, sondern wahrscheinlich gegen ihren Willen der Erfolg gesetzlicher Bestimmungen erfolgen wird, welche die gemeinschaftliche Wirkung der Heimarbeit einzuschränken geeignet sind. Die vermittelnde Freiheit des Heimarbeiters, nicht den Bestimmungen der Fabrikordnung sich unterordnen zu müssen,

führt ihn zur unmenslichen Ausbeutung seiner eigenen und der Arbeitskraft seiner Familie. Täuschen wir uns nicht darüber, daß in den Kreisen der Heimarbeiter selbst starker Widerstand gegen die Beseitigung oder gesetzliche Regelung dieser Arbeitsmethode vorhanden ist. Bewußt oder unbewußt bereiten diese Widerstrebenden der Arbeiterschaft den größten Nachtheil und schädigen die Wohlfahrt des gesammten Volkes aufs Schwerste. Wenn also eine gesetzliche Regelung auf diesem Gebiete herbeigeführt werden soll, so wird dies nur auf Drängen der organisierten Arbeiterschaft oder in Folge des Druckes der öffentlichen Meinung geschehen können.

Nun sind wir der Ansicht, daß die 700 000 Gewerkschaftsmitglieder eine Macht darstellen, die von Einfluß sein muß, wenn nur erster Will. bei dem Einzelnen vorhanden ist. Dieses ernste Streben nach dem einmüthigen Ziel „Beseitigung der Schäden der Heimarbeit“ anzuregen, dazu soll das Flugblatt dienen.

Wir ersuchen die Mitglieder der Gewerkschaften, das Blatt nicht nur zu lesen, sondern, dann auch die Pflicht, die uns Allen obliegt, mit Eifer zu erfüllen.

Zunächst muß jeder Einzelne, nicht nur der Bevollmächtigte oder die Vertrauensperson, bestrebt sein, in seinem engeren Kreise sich über die Heimarbeit — die Art der Arbeitsstätten, die Dauer der Arbeitszeit, die Lohnhöhe, die Ausbeutung der Kinder u. s. w. — zu unterrichten, um so durch eigene Anschauung zu der Erkenntnis zu kommen, daß ein Eingreifen zur Besserung der Zustände notwendig ist.

Hat ein Jeder so seine Pflicht erfüllt und es tritt dann die Gesamtheit öffentlich für das als notwendig Erkannte ein, so wird unsere Stimme nicht ungehört verhallen.

Arbeite also Jeder zunächst auf engem Agitationsgebiete und wir werden dann, wenn wir unsere Kräfte vereint gegen das als schädlich Erkannte einsetzen, des Erfolges sicher sein.

Die Generalkommission  
der Gewerkschafter Deutschlands.  
E. Regien.

## Korrespondenzen.

Berlin (Sektion I.). In unserer Monatsversammlung vom 16. Februar hielt Kollege Tröger das einleitende Referat über den diesjährigen Delegirtenstag. Redner wies ihm besondere Bedeutung deshalb zu, weil auf ihm eine gänzliche Umarbeitung resp. Neuberathung der Statuten stattfinden muß. Er ging dann über auf die Besprechung anderer Aufgaben des Delegirtenstages, warnte vor einer Herabsetzung der Beiträge, aber auch vor jeder Verkürzung der Karenzzeit oder Erhöhung der Leistungen seitens des Verbandes bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit, namentlich im letzteren Falle. Durch Vereinbarungen mit den Brauereien bezgl. des § 616 glaubt Redner wesentliche Ersparnisse für den Verband erzielen zu können und wünscht hierzu den Beschluß des Delegirtenstages, die einzelnen Zweigvereine zu derartigen Verhandlungen zu verpflichten. Auch glaubt Redner, daß es notwendig ist, das Verhältnis der Verbandsbeamten zum Verband präziser zu regeln, Kündigungsfristen einzuführen u. s. w., das Verbandsvermögen anderweitig sicher zu stellen im Hinblick auf den bei den Porzellanarbeitern vorgekommenen Fall, wo nach dem Tode des Verbandsbeamten die Erben das Verbandsvermögen für sich reklamirten. Auf die schon vorliegenden Anträge zum Delegirtenstag eingehend, bezeichnete er die des Hauptvorstandes als gut durchdacht und durchaus annehmbar, erblickt aber eine Schädigung älterer Mitglieder der 2. Beitragsklasse beim Uebertritt in die höhere Beitragsklasse darin, daß sie gegebenen Falls niedrigere Unterstützungssätze beziehen als vordem. Redner bringt selbst einige Anträge ein, einen bezgl. Wegfall der 50 Pf. Vergütung für Vorstandsführungen und einen bezgl. Nummerierung der Markenfelder im Quittungsbuch von 1 bis 52 und damit Einführung von Wochenbeiträgen. Zum Schluß verlangt er, daß die zu entscheidenden Delegirten Anträge, die hier abgelehnt worden sind, nicht als ihre eigenen auf dem Delegirtenstage wieder aufnehmen dürfen. — In der Diskussion spricht Richter gegen das letzte Verlangen des Referenten, gegen Wochen- und Staffeleiträger und wünscht bessere Berichterstattung vom Delegirtenstage. Uebel für Wochenbeiträge, gegen jede Erhöhung der Unterstützungssätze, für theilweis gebundenes Mandat. Sodapp als vorjähriger Delegirter rechtfertigt sein Verhalten und erklärt es aus der gegebenen Situation auf dem Delegirtenstage, lehnt es ab, mit gebundenem Mandat Delegirter zu sein, ist gegen Einführung von Wochenbeiträgen wegen der damit verbundenen Mehrarbeit, aber für Einführung eines 13. Monatsbeitrages; er wünscht prozentuale Entschädigung für Verwaltungsbeamten, bekennt sich als entschiedener Gegner jeder Krankenunterstützung event. erst nach der 13. resp. 26. Woche. Gaudorfer wünscht nach 1 Jahre die 1/2jährige, nach 2 Jahren Mitgliedschaft erst die volle Krankenunterstützung. Seyder ist für die Anträge des Hauptvorstandes, gegen 13. Monats-, aber für Wochenbeitrag und Entschädigung der Verwaltungsbeamten und gegen zweifelhafte Eintrittsgeld. Tröger vertheidigt nochmals seinen Antrag auf theilweis gebundenes Mandat und wünscht klare Fassung des Passus bezüglich des Uebertritts aus einer Beitragsklasse in die andere, der von Sodapp so ausgelegt wurde, daß der Ueberretende nach der Karenzzeit die aus der Dauer seiner Mitgliedschaft entspringenden Rechte der höheren Klasse genießt, beantragt Eintritt auf 1 Mk. und 0,50 Mk. festzusetzen und Streichung des Passus bezüglich 3maliger Aufnahme, Ein von Wiegels eingegangener Antrag bezüglich energischer Bekämpfung des Bundes wird von Richter, der stürze der Zeit wegen, kurz gestreift. Seyder wünscht für 2-3 Gaue einen bezahlten Gauvorsitzenden. — Preis bleibt den Massenbericht der Agitationskommission. Sie hat ein Defizit von 25,48 Mk. Die Revisionskommission dazu werden Sodapp, Richter und Wirth gewählt. Die Neuwahl der Agitationskommission ergibt die Namen Preuß, Richter, Tröger, Seyder und Schwedler. — Besuch mittelmäßig.

**Dachau.** Am 23. Februar fand eine öffentliche gut besuchte Versammlung statt. Von den eingeladenen Prinzipalen und Braumeistern war Niemand erschienen, nur einige Vorderburschen waren anwesend. Kollege Bauer referierte über die Abmachungen mit dem Schupverband der Mh.-W. Brauereien und den Nutzen eines Arbeitsnachweises. Zu ersterem Punkte berichtete Kollege W. unter Anderem, wie trotz der Abmachungen die Dortmunder Brauerei-Gewaltigen die raffiniertesten Mittel anwenden, um die Kollegen in den Bund hineinzutreiben, daß man auch Lenten, die krank sind, die Pistole auf die Brust stellt, sich im Bund aufnehmen zu lassen, andernfalls sie nicht wieder anfangen dürfen, und alles dieses mit Unterstützung der Herren Braumeister zc. Solche Fälle, wie auch das bekannte 5 Mk.-System, hätten doch eigentlich die Behörden schon veranlassen müssen, einzugreifen. Wäre die Behörde hier so eifrig, wie bei ähnlichen Fällen bei organisierten Arbeitern, so müßten auch schon lange Gefängnisstrafen von ein paar Monaten wegen Verstoßung darauf gefolgt sein. In Folge der Differenz in der Mittelbrauerei Dortmund habe sich die Dortmunder Arbeiterschaft bereit erklärt, uns beizustehen, dieser Schandwirtschaft ein Ende zu machen. Das Resultat war auch die Verpflichtung des Brauereiverbandes, alle Arbeiter gleich zu behandeln und in keinem Falle nach der Organisation zu fragen. Diese Verpflichtung steht nur auf dem Papier, trotz Syndikus und sonstiger Unterschriften. Wie es geliebt wird, wird sich in nächster Zeit herausstellen; mit den verwerflichsten Mitteln sucht man die Organisation auszurollen. — In Bezug auf den Arbeitsnachweis betonte der Referent die Notwendigkeit eines solchen, damit auch ältere Leute Arbeit erhalten; daß denen nicht die Brauerei verschlossen bleibt, wenn sie genügend ausgebildet sind und auf das Pflichten geworfen werden, um neuen und jüngeren Kräfte zur Ausbeutung heranzuziehen. Was aus den älteren Arbeitern wird, darum kümmern sich die Herren nicht, mögen sie im Arbeitshaus oder im Gefängnis ihr Unterkommen finden, wenn sie den Herren genügend Werthe geschafft haben. Der elende Menschensücker, wie er jetzt noch betrieben wird, muß aufhören. Verständige Arbeitgeber haben dieses auch längst erkannt und stehen in diesen Fragen auf unserer Seite wie a. D. Herr Köhler, doch leider findet man diese Sorte Unternehmer selten. Meiner kommt dann noch auf die Unzulänglichkeit des „Bundes“ zu sprechen, der nur die Interessen der Kollegen vertritt, und fordert die noch Fernstehenden zum Anschluß an den Verband auf, um unsere gerechten Wünsche bald zur Ausführung bringen zu können. In einer Resolution wird die Selbstverwaltung beauftragt, ein Arbeitsnachweis-Statut auszuarbeiten, und den Brauereibesitzern oder deren Vertretern zur Berücksichtigung zu unterbreiten und event. Unterhandlungen einzuleiten. — Im Verschiedenen wurde unter Anderem Herr Braumeister Rieve einer Kritik unterzogen. In einem Briefe an einen anderen Braumeister, in dem er seine Ansichten über den damaligen Streik in Eidel zum Besten gab, stellte er seinen Bierfeder, einen rechtschaffenen, treuen Arbeiter, als Hauptkrafteher hin, nur weil er sein Recht suchte. Ferner bedauerte er in dem Briefe, daß sein früherer Oberbursche leider auch dem Verband der „Moth“ angehöre, den er aber gehen ließ, als dieser kündigte, weil der Braumeister einen Burschen nicht entliehe, der den Oberburschen schlecht gemacht hatte und nach dessen Meinung auch seine Arbeit nicht verrichtete. Natürlich hatte sich dieser Bursche nicht dazu „drängen“ lassen, dem Verband der „Moth“ beizutreten und das wiegt bei Herrn Rieve, wie wir ihn kennen, gewaltig viel, solche haben immer den Vorzug. Weiter schilderte er auch in dem Briefe, wie die Verbandsbrüder sich weigerten, den neuen Oberburschen als solchen anzuerkennen, gegen die er stets als Vorstandsmitglied des alten Brauerbundes arg agitiert hat, und der doch so ein „ächtlicher“ und „anständiger“ Mann sei. Herr Rieve scheint in Bezug auf die „Unständigkeit“ mancher Leute sehr genügsam zu sein, wie der nachherige Prozeß beweist, und wenn auch die Flugblätter, die sich hauptsächlich gegen den Oberburschen richteten, nach Meinung des Herrn Rieve „von A bis Z von Lügen krochten“, so reichen diese „Lügen“ doch nicht einmal zu einer Bestrafung des „Lügners“ zu. Daß Herr Rieve auch noch in manchen schwachen Stunden zu Hangbarkeiten, zu Prügeleien Liebe finden könnte, haben wir bisher noch nicht gewußt, in seinem Briefe verrät er es. Herr Rieve freut sich noch, daß er jedem der Streikenden nur 3 Pfennig (Zeugnis) geschrieben habe, die jedoch nichts mehr besagen, als das gedruckte Ding. Das Unerhörteste ist aber, wie sich ein Mann wie Rieve über das Unglück seines Mitmenschen lustig macht und von den Arbeitern, die sein Produkt konsumieren, dankt. Bei der Verhandlung mit dem Gewerkschaftsstartell, schreibt er, spielte „ein einäugiger Bergmann die Hauptrolle; wie ist doch der Brauerstand gesunken.“ Hört Ihr, Ihr Bergleute, wie ein frommer Mann, wie Herr Rieve, über das Unglück seiner Mitmenschen lächelt und wie tief gesunken er Euch einschätzt! Und Ihr laßt und trinkt doch sein Produkt und erhaltet ihn dadurch die Existenz! — Es wurde beschlossen, den Brief zu veröffentlichen.

**Dresden.** (Sektion II.) Die am 19. Februar stattgefundene Versammlung war gut besucht. Zum ersten Punkte referierte Frau Köhler über die Wirkung des wirtschaftlichen Niederganges auf das Familienleben. Nach ihrem 1 1/2 stündigen Vortrag erregte die Referentin lebhaften Applaus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute im Saale der Gambirnsbrauerei tagende, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung erklärt sich mit den Anforderungen der Arbeiterin voll und ganz einverstanden. Die Versammlung verpflichtet, da man von einem freien Arbeitsvertrag unter den Brauereiarbeitern nicht sprechen kann, danach hinzuwirken, daß auch endlich zwischen den Brauereibesitzern und Arbeitgebern der Brauereien Dresden und Umgegend ein solcher zu Stande kommt. Des Weiteren verpflichtet die Versammlung, die der Organisation noch fernstehenden Brauereiarbeiter und -Arbeiterinnen derselben zuzuführen.“ Zum 2. Punkte: Stellungnahme zum Verbandstag, wurde eine glänzende Rede gehalten, welche die Anträge zum Verbandstag, in: Beratung nimmt. Als Delegierter wurde Kollege Warte gewählt, als Stellvertreter Kollege Fehrmann. Unter „Gewerkschaftliches“ beschränkte sich der Referent über das unzureichende Bestehen der Beiträge. Adhann erhielt Frau Köhler das Schwört, in dem sie in kurzen aber kräftigen Worten die Mitglieder zur Agitation und zum Abkommen auf die Arbeiterpresse anzuregen. Dann erfolgte Schluß der Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation.

**Gannau.** Am 9. Februar tagte die Konferenz der Zahlstellen des 10. Gauses (Dr. Gessen, Proring, Gessen-Kassau und Fürstentum Walded). Referenten waren die Zahlstellen Alzey, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gießen, Gannau, Haffel, Mainz und Wiesbaden. Nicht vertreten waren Friedberg und Wiesbaden. Zum Tätigkeitsbericht führte der Gauvorsitzende aus: Es gab im Gau 170 Gau-Brauerbetriebe an 84 Orten im Großherzogthum Hessen, 172 Betriebe an 160 Orten in der Provinz Hessen-Kassel, 16 Betriebe an 8 Orten im Fürstenthum Waldeck und 44 Mälgerien an 24 Orten. Der Mitgliederstand war in den Zahlstellen: Anfangs des Jahres 1900 436, im 3. Quartal 1901 559 Personen. Der Gauverband hält vier Sitzungen ab, in welchen über das Abkommen der Brauereien gegen den Getreidezoll und über Lohnbewegungen verhandelt wurde. Fragebogen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse wurden abgeschickt. Abgehalten wurden 16 Versammlungen, welche durchschnittlich gut besucht waren; mit Einzelmitgliedern wurde an verschiedenen Orten Verbindung gesucht zwecks Ver-

werbung zum Verband, doch ohne Resultat, es wurde nur ein Brief beantwortet, und dieser ablehnend. Der Gauverband wird versuchen, die betreffenden Kollegen aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken. An diesen Orten sind noch sehr traurige Verhältnisse, welche einer Abänderung harren; es ist auch deswegen schon nöthig, diese Orte zu bearbeiten, um den Zugang bei Lohnbewegungen zu verhindern. Zwei Versammlungen wurden abgehalten in Alzey, welche Zahlstelle seit ihrer Gründung im Jahre 1900 gute Fortschritte macht. Es sprach der Gauvorsitzende über die moderne Arbeiter-Organisation und Frau Träger-Offenbach über den Zolltarif. In Darmstadt wurden ebenfalls zwei Versammlungen abgehalten, in welchen Graf Frankfurt über den Zolltarif, und der Gauvorsitzende in Groß-Gerau, welches zu Darmstadt gehört, über die Rechte und Pflichten der organisierten Arbeiter sprach. Auf Frankfurt legte der Gauverband sehr großes Gewicht, weil dort die meisten Brauereiarbeiter beschäftigt sind, und durch den verlorenen Streik sehr viele Mischstände beisehen und weil Frankfurt in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit die Direktive im ganzen Umkreis giebt. Es wurden dort sechs öffentliche Versammlungen arrangirt, in welchen Reichstagsabgeordneter Hoch-Gannau über die Fabrikinspektion, Frau Dr. David-Mainz über die englische Genossenschaftsbewegung, Vanmann über den Zolltarif, Hacht über das Zentrum als Arbeiterpartei sprach; zwei weitere Versammlungen besaßen sich mit verschiedenen Mischständen in den verschiedenen Betrieben. Da nach dem Streik im Jahre 1899 sich eine gewisse Gleichgültigkeit bei einer großen Anzahl Brauereiarbeiter bemerkbar gemacht hat, so wurde beschlossen, den Zweigverein in Sektionen zu theilen, um dadurch die Zahlburschen und Hilfsarbeiter mehr zu gewinnen; für den Anfang kann man mit diesem Schritt zufrieden sein. Die Verwaltung wird nicht eher rufen, bis der Zweigverein wieder auf der Höhe der Zeit steht. Die Mitgliederzahl ist gestiegen, nur ist wegen der schlechten Verhältnisse ein großer Wechsel vorhanden, welches Uebel nur beseitigt werden kann durch Erstarben der Organisation. In Gießen wurde keine Versammlung abgehalten, und blieben die Verhältnisse normal, bebauert muß werden, daß die Gießener Kollegen eine Lohnbewegung arrangiren, ohne den Gauverband in Kenntniß zu setzen. In Gannau wurden 2 Versammlungen abgehalten, und haben sich die Verhältnisse in der letzten Zeit gebessert. Ein altes Verbandsmitglied wurde wegen einer geringen Kleinigkeit entlassen. Da derselbe eine sehr starke Familie hatte, wurde versucht, in Verbindung mit dem dortigen Gewerkschafts-Startell die Wiedereinstellung zu erlangen, welches aber bei den verzwickten Verhältnissen in Gannau nicht möglich, und in eine größere Aktion einzutreten nicht ratsam war. In Friedberg fand 1 Versammlung statt, in welcher der Gauvorsitzende gegen den Brotzoll referierte. Die Mitglieder beisehen nur aus Brauereiarbeitern, und soll in nächster Zeit versucht werden, die Fahrhelfer und Hilfsarbeiter zu organisiren. In Mainz referierte Habsicht-Frankfurt über den Getreidezoll. Die Versammlung war gut besucht, wie überhaupt der Zweigverein im Erstarben begriffen ist. In Wiesbaden sprach ebenfalls Habsicht über den Zolltarif. An diesem Orte ist nach dem Wechsel des Braumeisters ein Reststreik gegen den Verbandsstartell veranlaßt worden, welches hoffentlich an dem guten Geist der dortigen Kollegen scheitern wird. In Kassel war durch die Mächtigkeits der dortigen Kollegen ein Eingreifen nicht möglich. Es hat die dortige Zahlstelle einen kolossalen Zuwachs zu verzeichnen, was mit Freuden zu begrüßen ist. In Wiesbaden ist die Mitgliederzahl bedauerlicher Weise sehr zurückgegangen, es wurde dort eine Versammlung abgehalten, in welcher Habsicht gegen den Getreidezoll sprach, welche sehr schlecht besucht war. Da Wiesbaden einen großen Theil seines Bieres nach Frankfurt schickt, wurde der Gauvorsitzende einmal durch den Hauptvorstand, ein zweites Mal an Stelle des verhinderten Arbeiterssekretärs Graf dorthin delegirt zur Schlichtung von Streitigkeiten. Die erste Angelegenheit wurde zufriedenstellend erledigt, während die andere Angelegenheit keine befriedigende Erledigung fand. Die Zahlstelle Worms, welche in den Bereich des 10. Gauses gehört, hatte der Gauverband von Ludwigshafen mit Beschlag belegt, und konnte der Berichtslatter nur mittheilen, daß derselbe den Vorsitzenden des Wormer Startells in Frankfurt getroffen habe, der mittheilte, daß die Zahlstelle sehr weit heruntergekommen sei. Nach einem Auszug aus dem Kassenerbericht in der „Brauereizitung“ durch den Hauptvorstand wurden ausgegeben von sämtlichen dem Gau angehörenden Zahlstellen im 1. Quartal 1900: 111,35 Mk. bei einem Mitgliederstand von 436; im 2. Quartal: 57,98 Mk. bei 474 Mitgliedern; im 3. Quartal: 54,50 Mk. bei ebenfalls 474 Mitgliedern; im 4. Quartal: 108,05 Mk. bei 509 Mitgliedern. Im Jahre 1901 wurde von Frankfurt für den Gau 77,07 Mk. ausgegeben, die vollständige Ausgabe konnte nicht angeführt werden, weil die Abrechnung vom 4. Quartal noch nicht veröffentlicht worden ist. Kassener Revisionen wurden keine vorgenommen. Adhann folgte die speziellen Berichte der einzelnen Zahlstellen. Supper-Alzey giebt bekannt, daß sie keine Fragebogen erhalten hätten, da die Zahlstelle damals noch nicht existierte. Redner kommt auf den Stand der Zahlstelle und die dortigen Verhältnisse zu sprechen und hofft, daß die dortigen Kollegen sich mehr wie bis jetzt betheiligen möchten, den Verband in jeder Weise zu unterstützen und unter sich selbst zu agitiren. — Laut Darmstadt-Groß-Gerau berichtet über die Thätigkeit der dortigen Zahlstelle und giebt ein zufriedenstellendes Resultat, besonders in Groß-Gerau, wo durch Mischstände des Haupt- und Gauvorsitzendes und der Startelle Frankfurt und Darmstadt in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit-Veränderung viel verbessert wurde. Die Entlassung von 3 Mann in der Brauerei Gebr. Wiener in Darmstadt wegen Arbeitsmangel konnte, da der Gauverband die nöthigen Unterhandlungen nicht anbahnte, trotzdem 8 Tage darauf 3 Andere anfangen, nicht rückgängig gemacht werden. — Thoma-Gannau: Die Zahlstelle zählt nur 40 Mitglieder, und ist die schwache Zahl der Unorganisierten den dortigen Kollegen zuzurechnen, welche lieber in Alsbim-Bereinen, wie z. B. dem Wagners-Berein zc., ihr Geld verjudeln, als einer Gewerkschaft beizutreten, welche die Interessen der Arbeiter vertritt, was in Gannau sehr notwendig wäre, wo noch Mischstände herrschen, die in das vorletzte Jahrhundert zurückzuverweisen sind. Besonders in der Brauerei Hübner, wo die Interesselosigkeit der Arbeiter am größten ist, wo trotz geregelter Arbeitszeit und Lohnzahlung 30-36 Ueberstunden gemacht und nach 6 Wochen bezahlt werden. Das längere Schaffen um 1/2 oder 1/3 Stunde über die Arbeitszeit ist auf der Tagesordnung, verläßt aber einen von ein paar Wäutern, so wird er vom Herrn Braumeister zum Bedeschlafen nach Hause geschickt. In der Brauerei Hübner, wo der Zweigverein auch Schritte eingeleitet hat wegen der Sonntagsruhe, wie sie in anderen Startellen bereits besteht, haben einige Kollegen dem Braumeister gegenüber erklärt, keine Sonntagsruhe zu wollen, was damit beantwortet wurde, daß sie, während die anderen Kollegen ruhen, arbeiten müssen. (Bravo!) — Bogler-Kassel: Die Zahlstelle ist im letzten Jahre auf 149 Mitglieder gestiegen. Durch die Thätigkeit der dortigen Kollegen ist vollständige Sonntagsruhe eingeführt. Sonntagsarbeiten werden etwas bezahlt. Einstellungslohn ist 24,25 Mk., nach 1 1/2 Jahren 25,20 Mk. In der Alsbim-Brauerei, wo die Kollegen es nicht für nöthig finden, dem Verbande beizutreten, werden 72 Mk. Monatslohn und pro Mann 50 Pf. Subgeld bezahlt. — Gittried-Frankfurt schärfert die Arbeitsverhältnisse der Brauereien in Frankfurt am Main und die Beschwerden, mit denen der Zweigverein zu kämpfen hat. So sind 4 Brauereien in Frankfurt, wo keine organisierten Arbeiter beschäftigt sind, besonders in dem Vereinigten Brauereien, wo der

Braumeister jeden Arbeitssuchenden nach dem Bundebuch fragt. Hat er dasselbe, kann er anfangen, hat er keins, muß er, wenn er eingestellt sein will, das Bundebuch abgeben, daß er dem Bunde beitrete. Bei Penninger dürfen keine Versammlungsplätze ausgehängt werden, keine „Bauer-Zeitung“ und „Vollstimme“ ausgehängt werden, während die „Bundzeitung“ und der „Generalanzeiger“ an jeder Stelle zu finden sind. Die Mischstände in der Brauerei Jung werden den Kollegen so schon bekannt sein, die Mischstände in der Brauerei Kandelung noch bekannt werden. Durch die Bildung von Sektionen und den Eifer der Zweigvereinsverwaltung und verschiedener Kollegen hofft Redner die Mitgliederzahl wieder auf eine Höhe zu bringen, die im Stande ist, all die Mischstände wieder abzu schaffen. Die Mischstände in der Brauerei Biding werden noch im Besonderen geschilbert. — Müller-Mainz: Durch die Ablehnung der Forderungen, welche der Bundesverein eingereicht hat, nämlich 26 Mk. Wochenlohn und 10 stündige Arbeitszeit (letzteres ist bewilligt worden) hat der Zweigverein wieder an Mitgliedern zugenommen; an Schöffershof wurden Forderungen eingereicht, nämlich 23 Mk. Anfangslohn, nach 2 Jahren 25 Mk. Durch die Bauheit des dortigen Startells und die Stellung der Vorderburschen konnten 60 20 Mk. Anfangslohn, nach 6 Monaten 23 Mk. erzielt werden. — Genter-Gießen: Die Arbeitszeit ist eine 10 stündige, Anfangslohn 22 Mk., nach einem Jahr 23 Mk., nach zwei Jahren 24 Mk. Ueberstunden werden mit 40 bzw. 50 Pf. bezahlt. Die Zahlstelle steht sonst gut. — Weigel-Wiesbaden: Die Verhältnisse haben sich durch den Einzug des neuen Braumeisters sehr verändert. Trotz seiner Versprechungen, welche er einzelnen Kollegen in seinem Komptoir machte, ihnen gute Vorderposten zu verschaffen, wenn sie aus dem Verband austreten, hoffen wir, daß die dortigen Kollegen fest genug sind, den Zumuthungen dieses Herrn Widerstand zu leisten. Für diesen Herrn wäre es besser, er würde sich mehr um seine Zeit seiner Unwesenheit faver reichenden Keller bekümmern und sie Wochentags von den Kellerarbeitern, nicht Sonntags von den Küfern reinigen zu lassen. — Wittich stellt noch einige Punkte klar, besonders den Darmstädter Fall, und wendet sich nochmals gegen die Zahlstellen Mainz und Gießen, welche ohne sein Wissen Lohnbewegungen inszeniren. — Mit der Thätigkeit des Gauverbandes sind alle Delegirten einverstanden und wird demselben Decharge erteilt. — 3. Punkt: Betreibung der Agitation, wird beschlossen, die Agitation soll in kleineren Städten und Orten von den nächstliegenden Zahlstellen mit Hilfe des Gauverbandes betrieben werden. — 4. Punkt: Stellungnahme zum Verbandstage, wird folgender Antrag angenommen: Die Konferenz ist der Meinung, daß sich der Hauptvorstand nicht so viel in die Thätigkeit des Gauverbandes mischen soll. (Vgl. Worms) Die Delegirten wählen zum Verbandstag sollen so gehandhabt werden, daß die Wahlkreise immer dieselben sind, um auch den kleineren Zahlstellen Gelegenheit zu geben, durch Wechselung der Orte ebenfalls Delegirte entsenden zu können, und soll zu diesem Zwecke vor jedem Verbandstag die Gaukonferenz stattfinden, in welcher sich die Delegirten über diesen Punkt verständigen sollen. — Zu dem Antrag des Hauptvorstandes bei § 20 soll hinzugefügt werden: Mit dem heutigen Tage ausgetreten und bis zum 1. wieder unterstützungsberechtigt. — Die nächste Gaukonferenz findet in Frankfurt statt. — Die Zahlstellenvorsitzenden werden beauftragt, nach jeder Versammlung, in welcher ein Referent gesprochen, dem Gauvorsitzenden Mittheilung zu machen, wie die Versammlung besucht war und der Referent imponirt hat. — Nach warmem Appell des Gauverbandes und des Vorsitzenden Weigl, auch im kommenden Geschäftsjahr fleißig zu arbeiten, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Konferenz.

**Worms.** Die Versammlung vom 16. Februar war gut besucht. Aufgenommen wurden 2 Kollegen. Zum 3. Punkt berichtete der Startelldelegirte über die Aufhebung des Boykotts der Brauerei Winter. An der Diskussion zu diesem Punkt betheiligten sich 3 Delegirte des Startells und wurde gegen 3 Stimmen beschlossen, die von der Generalversammlung gefasste Resolution gegen die Aufhebung des Boykotts seitens des Startells zurückzunehmen. — Entgegen dem Antrag einer Gewerkschaft, die Startellbeiträge von 10 Pf. auf 5 Pf. herabzusetzen, beschloß die Versammlung, den alten Satz beizubehalten. Kollege Berger erstattete den Kassenerbericht; Decharge soll in der nächsten Versammlung erteilt werden, da die Kassener die Beitragsmarken nicht revidirt haben. — Der Delegirte von der Gaukonferenz erstattete den Bericht, wonach besonders der Gauvorsitzende die unüberlegten Streiks verurtheilt, die noch ohne Einwilligung des Hauptvorstandes stattfinden. — Im Verschiedenen wurde berichtet, daß der Oberbursche der Union-Brauerei Jünderf entlassen sei. Beauftragt wurde, das nächste Gaufest in Köln abzuhalten.

**Leipzig.** Am Sonntag, den 16. Februar, fand in Gaudich's Restaurant, Seeburgstraße, eine öffentliche Versammlung statt. Die Anträge des Hauptvorstandes wurden scharf kritisiert und abgelehnt. Als Delegirter zum Verbandstag wurde Stöcklein, als Stellvertreter Kollege List vorgeschlagen. Klage geführt wurde über die Brauerei Hiebels u. Komp. betreffs ihrer Einstellung von Kollegen. Bekanntlich sind nach dem Brande 25 Kollegen ausgestellt worden, was meist Organisirte betraf. Einem Kollegen, der Lehtausgestellter war, wurde zugesichert, daß er, sobald Beute gebraucht würden, wieder eingestellt würde. Deshalb richtete dieser Kollege ein Schreiben an den Brauführer Berger und legte eine Freimarke bei, hat aber keine Antwort darauf erhalten trotzdem jetzt vier Mann eingestellt worden sind. Auch werden jetzt in der Mälzerei Giffsbauer beschäftigt. Diese Angelegenheit wurde der Agitationskommission übergeben. Weiter wurde Klage geführt über die Brauerei F. A. Ulrich, die den Lohn nicht Freitags auszahlt, trotzdem sich Herr Ulrich unterschrieben hat. Kollege Wärf forderte noch zur Ortskrankenkassenwahl und zur Entrichtung der Beiträge auf.

**Zahlstellen in Bayern.** Nachdem seitens des Vorsitzenden der Zahlstelle Koburg, Kollegen Stegner, wiederholt Agitationsversuche in Lichtenfels unternommen worden, kam es am Sonnabend, den 15. Februar, zu einer Versammlung. Kollege Wadert war auf Wunsch des 42 Mitglieder zählenden Brauereis- und Kasservereins erschienen und erklärte in einstündigem Vortrag den etwa 23 Kollegen und 2 Braumeistern, die erschienen waren, die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation — für sie der Anschluß an den Zentralverband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen. Der Beifall war allgemein. Wenn auch einer der anwesenden Kollegen, der, wie ans mitgetheilt wird, über seine Moral hinter schwedischen Gardinen nachzudenken schon Gelegenheit hatte, den Verband in Mitleidenschaft zu bringen und als zweifelslos hinzustellen versuchte, wußte er aber von den Kollegen Stegner und Wadert gründlich heimgeschickt wurde, so sah man es doch dem größten Theil der Anwesenden an, daß die Worte für sie etwas tiefer gegangen. Wären die Braumeister nicht anwesend gewesen, — denn der Terzordnungs der Besten soll ungeheuer sein — so hätte sich ein Theil aufnahmen lassen. Obwohl die anwesenden Braumeister gegen die Ausführungen des Referenten während der Versammlung nichts ins Feld zu führen vermochten, und nur dem Referenten und dem Kollegen Stegner persönlich bemerkten, daß eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auch ihnen zu gute kommen würde, so verstanden sie doch nach der Verammlung und in Abwesenheit der Beleganten die Kollegen mit Bier, welches sie spendixten, und höflichen Bemerkungen über das Referat besessen zu machen. — Ueber die Verhältnisse in den Lichtenfelser Brauereien nur kurz Folgendes: In der Eichhorn-Brauerei beginnt die Arbeitszeit Morgens

um 4 Uhr und dauert bis Abends 7 Uhr und länger. Von regelmäßigen Pausen kann keine Rede sein; rund 14 Stunden Arbeitszeit. Wenn Abends 12 Uhr der Herr Jesus sich Horn zu Hause kommt, müssen die Bierfahrer raus und ihm die Pferde vorführen. Die Dujour dauert bis Abends spät. Kommt des Nachts um 12 Uhr oder auch noch später jemand, so muß der Dujourhabende heraus und Bier wegkaffen. Dafür den horrenden Lohn von 60 Mark, dieser steigt beim Gährführer und Oberburschen bis zu 70 Mark monatlich. Die Sonntagsarbeit dauert in der Regel bis 9 oder 10 Uhr. Verdient also der Kollege mit 60 Mk. 16 Pf., der Oberbursche mit 70 Mk. 18 Pf. pro Stunde. In der Altienbrauerei sind die Verhältnisse nicht viel anders. Der Einstellungslohn 65 Mk.; der Schlüssellohn der Kollegen, die wöchentlich 8 bis 10 Jahre am Orte sind, beträgt 72 Mk. Die Arbeitszeit soll von Morgens 5 bis 7 Uhr Abends, die Sonntagsarbeit von 5 bis 8 Uhr Morgens dauern. Kommt aber ganz darauf an, wie man die Laute hat. Die Arbeitszeit des Bierbeders beträgt 14 Stunden täglich ohne jegliche Pausen und das wiederholt sich alle Monat 30 bzw. 31 Mal = 420 Stunden für 70 Mk., und das in einer Stadt, wo die Lebensmittelpreise ziemlich hoch und die kleinen Familienlosis von Küche, Kammer und Stube jährlich 110 bis 120 Mk. kosten. Zwei Monate müssen die Leute für die Wohnung arbeiten. Obwohl die Herren Altionäre ziemlich fromm sind, so müssen doch die Bierfahrer während des Gottesdienstes Bier ausfahren, und wissen nicht, daß wenn man den Bauern im Ganzen verkaufen Treibern welchen entnimmt und Ochsen damit mädet, Diebstahl begeht. Ob es in nächster Nähe eine Fabrikinspektion gibt, darüber kann man getheilte Meinung sein, denn vorchristliche Ueberechte gibt es nicht. Aufgeschlagene Galbeimer (Fass von 30 bis 40 Liter Inhalt, je einer für den Braumeister, für das Komptoirpersonal und für etliche 20 Arbeiter) müssen hier dieselben ersehen (!). Vom Schmalender wollen wir ganz schweigen. Die Behandlung läßt auch hier viel zu wünschen übrig. — Kollegen und Berufsgenossen! Die Verhältnisse sind äußerst schlecht; an uns liegt es, dieselben zu bessern, und können wir dies nur, wenn wir uns in corpore dem Zentralverband deutscher Brauer und Berufsgenossen anschließen. Also Kollegen, werft die Gleichgültigkeit von Euch, kommt zu der Ansicht, daß die Braumeister unsere Interessen nicht vertreten, daß wir dieses selbst thun müssen. Sinein in den Verband.

**Königsberg.** Sonntag, den 23. Februar, fand bei Kreisler unsere gut besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Rothers-Hilbesheim mit 26 Stimmen, als Ersatzmann Wiehle-Braunschweig gewählt. Anträge zum Verbandstag wurden nicht gestellt, und war man mit den Anträgen des Hauptvorstandes einverstanden. Eine längere Debatte rief das Verhalten des Herrn Braumeisters Gaedel bez. Neueinstellungen hervor. Trotz dem derselbe vergangenen Herbst zwei Organisten angeheilt wegen Mangel an Arbeit angestellt und versprochen hat, sie bei Bedarf wiederzunehmen, stellte er Anfangs Dezember einen Mann ein, den er mit dem Namen Praktikant bezeichnete und der, wie er unserem Vorsitzenden gegenüber erklärte, nur zu seinem Vergnügen arbeite. Daß dies nur eine Ausrede Gaedel's war, wußten wir von vornherein, und ist der Praktikant resp. Vergnügungsarbeiter vor einigen Wochen denn auch glücklich zum Behrling mit einem wöchentlichen Lohn von 10 Mark avanciert. Vor 14 Tagen erhielten wir nun nochmals Zuwachs in der Gestalt eines Braueres Eiseher-Söhnens aus Pommern, Namens Müller. Derselbe arbeitet zu dem kolossalen Lohn von 60 Mark monatlich, während ja bekanntlich die hiesigen Hilfsarbeiter 80 Mark und die Brauer circa 113 Mark monatlich erhalten. Daß Herrn Gaedel derartige „60 Mark-Kollegen“ sehr willkommen sind, braucht einen bei seinem bekannten Sach gegen die „177 Hölzer“ nicht weiter zu wundern, ob aber derartige Maßregeln für die Sicherheit seiner Stellung von Nutzen sind, wird uns wohl die Zukunft lehren. Bei den vielen Mißgeschick, die Gaedel bis jetzt bei seiner Verbandsbüberei erlebt hat, so ste man doch endlich einmal auf Besserung hoffen, doch hier scheint eben auch „Poppen und Matz“ verloren zu sein. — Zu Gemeinschaft mit dem Gewerkschaftskartell werden wir zu den neuen Praktiken des Herrn Gaedel die erforderlichen Maßnahmen treffen.

**München.** In unserer Versammlung vom 20. Februar referierte Gen. Göttsfried. Eingang der Rede erinnerte derselbe an die jetzt gedrückte wirtschaftliche Lage, welche durch die unsinnige Sozialpolitik noch verächtlichter werde. Die Reprä-

rungen glaubten, es könnte nie mehr für Deutschland kritische Zeiten geben und man brauche nur Alles an Heer und Flotte aufzuwenden. Für diejenigen, welche die hohen Steuern bezahlen durften, habe jetzt in der schlechten Zeit der Staat keinen Deut übrig, obwohl es keine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit sei, in Zeiten einer wirtschaftlichen Depression helfend beizutreten. Dafür werde eine Herde Nationalökonomien gehalten, welche viel reden, wenn es nicht nötig, aber zusammenklappen, wenn sie, wie jetzt in der kritischen Zeit, um Rath gefragt werden. Solch eine Leuchte sei auch ein Herr Walter Erdlich in Stuttgart. Als er gefragt sei, was er sich denke, in Zukunft eine solche Krise hintanzuhalten, habe er zur Antwort gegeben, seine persönliche Ansicht sei, die Sterblichkeitsziffer zu erhöhen oder die Zahl der Geburten zu verringern. Saubere Nationalökonomie! Da heides „von Rechts wegen verboten“ sei, so sei der Rath für nichts. Da jetzt die Krise schon über ein Jahr andauere, möchte man glauben, diese Leute hätten jetzt nachzudenken angefangen, aber für solche Dinge seien sie eben verstandlos. Um sich leichter verständlich zu machen, hatte Redner Tabellen aufgezogen, auf denen er die in den verschiedenen Staaten vorhandenen Arbeiterschutzgesetze, die Länge der Arbeitszeit, das Volksvermögen, wie viel auf den Kopf Vermögen fällt und in welcher Reihe in der Industrie jeder Staat rangiert, verzeichnet halte. Und da stellte sich denn heraus, daß Deutschland noch weit hinten nachhinkt, obwohl man hier zu Lande thut, als ob Deutschland der mächtigste Staat der Welt wäre. Jener Staat ist der mächtigste und tonangebendste, in dem die Arbeiter die besten Gesetze haben, denn nicht der große Haufen, sondern die Intelligenz ist die Macht, und wo dem Arbeiter wie in Deutschland bei keinem Vorwurfsringen freis der Gemüthsruhe angelegt wird, wenn er mehr Rechte verlangt, eher noch Verhöbert wird, da kann der Großmachtsdünkel nur im Hirn Einiger ersehen. Wie die Höhe auf der Industrie einwirkte, zeigte Redner auf einer Tabelle, auf welcher die staatlich geführte Statistik Englands von 1860 bis heute aufgeführt war. 60-64 ging das Geschäft schlecht, 64-68 ähnlich den jetzigen deutschen Verhältnissen. Von 68 auf 69 war es ein förmliches Emporkommen, denn der Kampf im Parlament befestigte die Zollwänken und dem Freihandel stand Thür und Thor offen; es gab Arbeitslosigkeit in Hülle und Fülle. Durch diese gute Zeit, in der England die Herrschaft auf dem Weltmarkt gewann, wurde es im Jahre 1873 übermächtig und von der Weltmachtspolitik ergriffen; an der es heute selbst noch und jedes von ihm unterjochte Land leidet. In dieser Zeit, von 1873 bis 1887, ging Handel und Industrie stark zurück und erst als der deutsche Reichskanzler Caprivi langfristige Handelsverträge vorschlug und durchführte, hob sich wieder die Lage. Daß auch auf den Arbeitsmarkt der Chronwechsel gewissermaßen, ja sogar republikanischer Präsidien deprimierend einwirkte, hat die amerikanische Präsidentenwahl deutlich auf dem englischen Arbeitsmarkt gezeigt. Von 1894-1897 traten die Allianzverbände ins Leben, geschloffen von Arbeitgeber und Arbeitnehmern, welche mitnahmen den Werth des Produktes und den Lohn feststellten. Die Arbeitnehmer verpflichteten sich, keinen Unvorsichtigen zu nehmen, während die Arbeiter von keinem was kaufen, der unter dem Tarif abgeht. Jedes Mal ist zu ersehen, daß in den Jahren, in welchen viel konsumiert wurde, größere Beschäftigung und Lohnsteigerung nicht ausblieb. Der höchste Lohn wurde 1873 bezahlt, während 74 die Beschäftigung ihren Höhepunkt erreichte. Mit dem Zurückgehen der Löhne sind die sozialen Erscheinungen nie ausgeblieben, das weisen die Verbrecherstatistik und die Armenhaussteuerung nach. Zu bemerken sei, daß in England das Benutzen des Armenhauses den Arbeiter nicht rechtlos macht, wie in Deutschland, sondern derselbe Antheil an den Wahlen, bis auf die Gemeindevahl, nehmen kann. Diese Statistik beweist, daß man in England mehr Verständnis für die Arbeit hat wie in Deutschland, denn im deutschen Reich ist es um eine solche Statistik schlecht bestellt. Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen. — Dann theilte der Vorsitzende nach einem an ihn vom Syndikus gerichteten Schreiben mit, daß laut Ortsbevollmächtigter Kollege Köhler in der Pilsenerbrauerei nicht mehr angestellt wird. — Solapurner beantragt, daß die Versammlung jeden 3. Donnerstag abgehalten wird; weil schon oft Mitglieder hergezogen sind, und war keine Versammlung, hat dieses selbstverständlich schon böses Blut gemacht. Der Vorstand sagte zu, aber die Mitglieder sollten dann auch hergehen, wenn Feiertag ist. — Wenn der Verband Anträge an den Gewerkschaftsverein stellen will, müssen dieselben bis zum 1. März eingereicht sein, gaben die Gewerkschaftsdelegierten bekannt. — Die Wahl der Delegierten zum Verbandstage wird in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung stattfinden.

Kollege Doll theilt mit, daß er wieder in 2 Mittheilungen den Appell an dieselben richtete, sie möchten sich doch ihr Bier an den Verträgen bringen lassen, damit die Sonntagruhe von selbst in den Brauereien eintritt, denn die Herren Besitzer hätten keine Lust, dieselbe einzuführen. Einige Wirthe gaben zur Antwort, daß die Bierfahrer sagten, es sei nicht so viel Geschäft da in der Brauerei. Doll gab denselben den Rath, ihr Bier dort zu nehmen, wo Geschäft genug da sei. An die Kollegen stellte er die Aufforderung, sie sollen in ihren Sektionen darauf hinarbeiten, daß auch die Genossen die Wirthe dazu animiren. Würden es einmal einige Wirthe thun, müßten die anderen von selbst nachgeben. — Die Schwabinger Kollegen gaben bekannt, daß sie für sich selbst alle 14 Tage einen Diskussionsabend abhalten und die Hälfte der Ausgaben selbst bestreiten.

**München.** (Etwas von den patriarchalischen Verhältnissen in den Landbrauereien.) In der Brauerei Weigl in Ströbing beträgt der Lohn für Neueingestellte 6 Mk. pro Woche, für die Aelteren 7 Mk., aber Jeder hat nicht das Geld, den hohen Lohnsatz zu erreichen. Die Arbeitszeit ist eine 12 stündige, mithin pro Stunde 7 bzw. 8 Pf. Lohn. Die Kost wird von der Brauerei gestellt. Essen giebt es dreimal den Tag: 6 Uhr früh, Mittags und Abends. Vor- und Nachmittags giebt es nichts als trockenens Brod. Ein Kollege, der sich zu jeder Wesperspause etwas zu essen holte, wurde derart angeschaut, daß ihm die Luft verging, nochmals etwas zu holen, und ward; er könne auch Hausbrot essen, meinte Herr Fischer, er selbst esse es ja auch und schmecke ihm sehr gut. Daß man in manchem Geschäft Günstlinge und Denunzianten hat, ist nichts Neues, daß man aber einen direkt deswegen hat und sagt: „Du brauchst nicht arbeiten, wenn Du nur Obacht giebst, was im Geschäft passiert und mich über Alles informirt“, dürfte das Neueste sein. Und dazu ist der Betreffende nicht etwa Bordenbursche, und hat er auch noch bei dieser Thätigkeit 2 Hilfskräfte zur Seite, welche ihren Posten „rechtlich“ ausfüllen. Die Namen dieser ehrenwerthen Herren ein andermal, im Fall sie sich nicht ändern. Diese beiden „Hilfskräfte“ des — Aufpassers erfreuen sich einer ganz besonderen Günst und bekommen jeden Mittag 2-3 Knödel, um Wesperspause machen zu können, die Uebrigen hingegen werden krummüthlich behandelt und bekommen nichts. Die organisirten Kollegen haben sich die Mittagsstunde erungen, dagegen ströbet der eine der Mittagspaßer jede Mittagsstunde aus eigenem Antriebe Matz — für Knödel; der traurige Geselle möchte am liebsten die Mittagsstunde abschaffen, wenn er etwas zu sagen hätte, und in dieser Beziehung stimmt er mit Herrn Fischer's Ansicht — dem Prorektor und dem Leiter der Brauerei — überein, denn Letzterem will es auch durchaus nicht in den Krant passen, daß er Leute hat, die schon soviel vorgeschritten sind, daß sie eine Mittagspause beanspruchen. Die Verbandsmitglieder hat Herr Fischer besonders im Auge, da er Jeden fragt, ob er nicht im Verband oder „Streitverein“ ist. Der Braumeister ist ein paentner Mann, dagegen leistet Herr Fischer Ueberordentliches im Schreiben und Pfeifen. Wenn er einen der Leute oder den Braumeister braucht, wird einfach gepiffen, wie man Hundern pfeift. Herr Fischer treibt auch eine schöne Lohnpolitik. Bei der Einstellung verspricht er Jedem als Gratifikation das sogen. Aufzugsgeld; aber wenn einer entlassen wird oder von selbst aufhört, erhält er nichts. Der Braumeister zahlt das von der Bauerngerste aus, über welches er verfügt, Herr Fischer jedoch nicht, wahrscheinlich erhalten die zwei Knödelgenossen umsonst. Nächstens mehr, wenn die parteiische Behandlung nicht aufhört.

**Neustadt.** Am 14. und 15. Februar war Kollege Steinhäuser aus Stuttgart hier, um über das Thema: „Wie können wir unsere Lage verbessern?“ zu sprechen. Die Versammlung hier in Neustadt fand am 14. statt und war gut besucht. Steinhäuser betonte, daß es hier noch sehr viel zum Verbessern gebe, daß allein nur durch einiges Ausstreuen und durch Eintritt in den Verband etwas erreicht werden könne, nicht dadurch, wenn man, wie es Einige hier machten, dem Verbands nach und nach den Rücken lehre. Redner kam in seinem Vortrage auch auf die gegenwärtige Krise zu sprechen und zeigte durch Beispiele ihre Einwirkung auf unseren Beruf, ferner auf Arbeitszeit und Sonntagruhe, wofür er allgemeinen Beifall erntete. — Am 15. Februar ging es nach Pfaffingen, und sprach Steinhäuser hier über den Werth der Organisation. Auch hier fand Redner rege Aufmerksamkeit und ließen sich drei Kollegen in den Verband aufnehmen.

**Schwemlingen a. N.** Die Generalversammlung, welche nach Bilingen einberufen worden war, hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, besonders waren die Bilinger Kollegen stark vertreten. Den Thätigkeitsbericht erstattete der Vorsitzende

## In Schlesien.

Von Paul Meißner.

(Fortsetzung.)

Von Zentrumsmännern wird vielfach Oberschlesien als sehr fromm und für moderne Ideen unzugänglich erklärt. Ja, ihr Herren, so lange ihr die Menschen von der Wiege bis zum Grab bevormundet und „behütet“ habt, und so lange es euch ohne größere Schwierigkeiten gelungen ist, die Massen in Finsterniß zu halten und zu führen, — aber Alles, auch die Finsterniß, hat ein Ende. Es wäre auch zu traurig, wenn nicht auch sie, die geknechtete, ausgebeutete und verachtete Arbeiterschaft endlich einmal das unselige Joch von sich schütteln und den schwarzen Volkstribunen den Laufpaß geben würde, und wenn nächstens im Reichstage die ober-schlesischen „Volksvertreter“ für die Brotwucherergalle stimmen werden, so wird das auch vom besten Gesolge sein, aber nicht bloß für die frommen Brotwucherer und das raffigierere Junkertum. Die Herren düpfen es sich aber vorher doch noch gründlich und hüters überlegen, ob sie den Agrariern zu Liebe dem Arbeiter das Leben vollends zur Hölle machen wollen, da er ja doch — nach dem Tode den Himmel haben wird.

Der ober-schlesische Arbeiter, dem ein mürrisches Wesen eigen ist, geräth aus irgend welchen Anlässen leicht in Erregung, die bisweilen bis zur Brutalität ausartet. Man braucht sich aber auch hierüber nicht zu wundern; die hier hoch in Blüthe stehende Industrie vermochte ihn bis heute nicht auf ein höheres Niveau zu heben. Seine Sprache ist eine rohe. Nach besserer Kleidung, Ernährung, sowie guten Möbeln u. s. w. hat er bis heute nicht verlangt, nur die junge Arbeiterschaft scheint endlich mit den uralten Sitten zu brechen. Durch Zusammenströmen aller möglichen Elemente nach dem Industriegebiet ist dieser äußerst unsicher und die Kriminalstatistik Deutschlands weist für Oberschlesien die höchste Ziffer auf, zu welcher auch die Brauer ein ungewöhnlich hohes Kontingent stellen. In vielen Fällen hat sich auch das mit organisirten Arbeitern im Kampfe b-fähliche Unternehmertum um Geß hierher gewandt, leider meist nicht ergebnislos. Unter Anderem auch die Brauereien, so die Berliner während ihrer Kämpfe und die Schweizer 1895. Das wäre in kurzen Worten einiges über dieses eigenthümliche, charakteristische Land und seine Leute und ich werde mein Lebtag die Götter preisen, die mich rechtzeitig aus diesem Junker-, Pfaffen- und Gauner-Paradiese hinausführten, bevor ich in dem allgemeinen Sumpfe, das niedrigste Arbeitsklavendasein führend, unterging.

Hiermit will ich nun Oberschlesien verlassen und mich nach Breslau wenden. Den Weg nach hier nahm ich über die Städte Ratibor, Leobschütz, Neustadt, Reife, Oppeln und Brieg. Das sind die Städte, in denen die Schlingensucht in der

allerhöchsten Blüthe steht, 6, 8, 10, ja bis zu 15 Behrlingen (Appeln, Brauerei von A.) kann man in einzelnen Brauereien dieser Städte finden. Den sonderbaren Zustand, daß auf der rechten Oberseite die Brauereien fast gar keine, oder doch äußerst wenig Behrlinge besitzen, kann ich mir nur dadurch erklären, daß hier den Söhnen des Industrie-Proletariats sich Arbeit und barer Verdienst oft genug bietet, ja sie müssen zur Erhaltung der Familie durch Arbeit und Verdienst beitragen helfen und dürfen sich nicht auf 3 bis 4 Jahre vertragsweise binden, ohne jeglichen Lohn zu arbeiten. Ferner scheinen hier aber die Brauereien auch mit jugendlichen Arbeitern b.l.liger zu arbeiten als mit Behrlingen, denn während die Brauerei für diese Kost, Schlafstelle u. s. w. beschaffen muß, was in Anbetracht der hohen Preise sicher täglich mehr als 1 Mk. ausmacht, zahlt sie jenen 70 bis 90 Pf., im höchsten Falle 1 Mark pro Tag. Dahingegen auf der industriearmen linken Oberseite wollen die Gauner — pardon Gutsbesitzer — aus ihren Söhnen, wenn dieselben für den Pfaffen- oder Lehrberuf unter allen möglichen Umständen immer noch zu geistesarm sind, doch wenigstens einen Brauer machen; deshalb das Massenangebot der Brauerleistungen. Im Uebrigen muß man auch hier eine stetige Entwicklung der Branindustrie konstatiren. Nicht nur Altien-Gesellschaften, sondern auch Herzöge (v. Ratibor) und Barone besitzen Grundbesitz genug, Brauereien zu bauen und den besonders hier reichlichen Gewinn, den diese abwerfen, in ihre Taschen stecken zu lassen, denn die Arbeiter sind hier noch b.l.liger als im Industriegebiet. Viele Brauereien werden nur von Behrlingen betrieben, so z. B. in Leobschütz und Neustadt. Hier findet man fast gar keine gelehrten Brauer. Die Brieger Altienbrauerei beschäftigt ca. 5 bis 6 gelehrte und 50 bis 60 ungelernete Arbeiter, ebenso auch die Brauerei von Habelsch in Ranslau, hier werden 7 bis 8 Gelehrte, deren Ansehenslohn 66 Mk. ist, und über 100 ungelernete beschäftigt.

Nun komme ich nach Breslau, in dessen alten Rathhaus-tellern einst Kaiser und Fürsten dem edlen Gerstenkaffe huldigten, wo heute aber Hölzerweiber und „allerlei Landvolk“ die historischen Räume „entweihen“. Dann befißt es noch heute viele alte und neue Kirchen, eine mit der berühmten „Sünderglocke“, eine große Zahl Brau- und Brennereien, hat ca. 450 000 Einwohner und ist am „berühmtesten“ durch den Breslauer Korn“. Wer über diese Stadt noch Näheres wissen will, der frage die aus „ihr und ihrer Nähe“ massenhaft kommenden Kollegen, die dieselbe ohne Zweifel besser kennen als ich. Also, ich kam gegen Ende Januar 99 nach dieser Stadt, der ich am liebsten in einem weiten Bogen ausweichen wäre; aber was, sagte ich mir, auf einen Versuch kommt es nicht an. Auf der Bude erfuhr ich, daß in Breslau kein Einziger im Zentralverband organisiert ist, daß aber der größte Theil der Gelehrten Bundesmitglieder wären, und daß die

Bundesgesellen hier im Sommer ihren Delegirtenstag abhalten würden. Dies Alles klang für mich nicht sehr ermutigend. Durch einen Zufall erhielt ich schon den nächsten Tag nach der Ankunft Arbeit, und zwar in der Mälzerei der Brauerei von W. u. Ko. Hier bekam ich denn auch alsbald einen kleinen Vorkeschmack über die Verhältnisse in Breslauer Brauereien, die bis dahin dunkler Schleier trummer Bundesgläubigen deckte. In kurzen Zügen will ich nur hier die Hauptfachen anführen, um zu zeigen, wie in einer Stadt, wo der Bundes-Verein bereits 10 Jahre bestand, die Mitglieder desselben arbeiteten und lebten.

Beschäftigt waren hier 5 Mälzer (gelernte, ohne Obermälzer), 2 Darrheizer (ungelernte) und 1 Maschinist. Die Arbeit begann wochen- und sonntäglich früh um 3 Uhr und dauerte bis 7 oder 8 Uhr Abends. Die Pausen waren von unbestimmter Länge und richteten sich nach der Arbeit. Dazu gab es für die Mälzer noch 1 Nacht-haufen. Für diese 8 Personen gab es 7 „Betten“, eines davon aufgefaltet; dieselben waren gerissen, schmutzig und ver-laut, die Bettwäsche sowie Handtücher wurden während der ganzen Malzkampagne nicht gewechselt. Die Wude war schmutzig und eng und beherbergte außer allem möglichen Ungeziefer noch zwei Karren Mist in einer Ecke. Sonntagruhe hatte man nicht gekannt, es wurde wie Wochentags gearbeitet, nur gab es keine Werke abzutragen. Der Lohn betrug für die gelehrten Mälzer 80 Mk. pro Monat (nach Notirung der Arbeitsstunden und Berechnung 14 1/2 Pf. pro Arbeitsstunde), für die Darrheizer 60 resp. 66 Mk. pro Monat. Selbstverständlich war hier der Obermälzer Bundesgeselle, ebenso der erste Mälzer. Mit dem Vorklage hergkommen, soviel als es in meinen Kräften stand, für unseren Verband zu werben und thätig zu sein, machte ich denn auch alsbald einige kleine, nicht erfolgreiche Versuche. Um auch den Geist der Kollegen kennen zu lernen, besuchte ich ein paar ihrer Vereinsversammlungen, doch mußte ich mich erst bei denselben einschreiben lassen und Eintrittsgeld bezahlen. Dieser Schritt war ein absolut notwendiger, denn wenn man jemanden für seine Ideen gewinnen will, so muß man sich gefälligst dahin bemühen, wo man ihn findet.

Alle die Versammlungen des Bundes-V., die ich besuchte, hatten immer eine und dieselbe Tagesordnung, und zwar: „Delegirtenstag“, und die Arrangements des Nummernführers das Wort. Inzwischen wurde ich durch den Oberen entlassen und brachte in einer der Versammlungen in dessen Gegenwart die jammervollen Zustände von W. u. Ko. vor; der Vereinsvorsitzende versprach der Versammlung, an den Direktor der Brauerei einen Brief zu richten, aber es blieb wie früher beim Versprechen, und der Brief soll heute noch geschrieben werden. Als ich dann später wieder einer Versammlung beizuwohnen beabsichtigte, vers-wiesen mir die Herren das Lokal.

Kollege Heider. Derselbe gab in der Hauptsache einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der Bewegung in Schwenningen und kam auch auf das unbefriedigende Endergebnis zu sprechen. Daß dieses nicht günstiger ausgefallen sei, trotzdem der verhängte Boykott von der ganzen in dieser Sache in Betracht kommenden Arbeiterklasse wider Erwarten hochgehalten wurde, daran tragen auch hier die unmorgensierten Kollegen die Hauptschuld, die wieder in einer bedauerlichen Anzahl fahnenflüchtig geworden sind und die Anderen im Stich ließen. Es ist deshalb die erste und heiligste Pflicht eines jeden Kollegen, der Organisation sich anzuschließen. Als weiterer Punkt stand der Wiedertritt der Willinger Einzelmitglieder zur Zahlstelle Schwenningen auf der Tagesordnung. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lebhaftige Debatte, an welcher sich fast alle anwesenden Kollegen beteiligten. Erfreulicher Weise sprachen sich auch die Willinger Kollegen für einen Zusammenschluß aus und dieser Sinnlichkeit ist es wohl hauptsächlich zu verdanken, daß sich die noch nicht organisierten anwesenden Kollegen in den Verband anschließen ließen. Wir dürfen deshalb mit dem Verlauf dieser Versammlung vollkommen zufrieden sein.

### Bewegungen im Verne.

**† Bamberg.** In der Löwenbrauerei wurde wieder ein Kollege entlassen, worauf noch 9 die Arbeit niederlegten, da Anzeichen vorliegen, daß noch einige da wären, die dem Geschäftsführer nicht so recht passen. Der Streik ist zur Zufriedenheit beendet. Bericht folgt.

**† In Nürnberg** sind Differenzen ausgebrochen in der Brauerei Henne bzw. mit dem Braumeister Reichardt, über deren, hoffentlich guten, Verlauf noch berichtet wird.

**† In Halberstadt.** In der Goldbachbrauerei war der seit 15 Jahren und schon lange Zeit als Gährführer beschäftigte Kollege W. gekündigt, da er dem neuen Braumeister nichts mehr recht machen konnte. Die Gährkräfte im Gährkeller wurden ihm reduziert, früher waren es 4, jetzt nicht einmal 2, sogar der Gährführer wurde halbe Tage lang zum Pöhlen geschickt und dann warf man ihm vor, der Gährkeller sei verdrückt. Man zahlte ihm keine Stägige Kündigung aus und sagte ihm, er solle sich innerhalb dieser Zeit um andere Arbeit umsehen; finde er nichts, dann solle er in der Brauerei in der Stadt als ungelehrter Arbeiter mit anfangen. Ein Vorstelliger der der Kollegen Süddein-Leipzig, Fleischer und eines Korrespondenten, die wenigstens den Einstellungslohn für Brauer verlangten, hatte keinen Erfolg und es sollten weitere Schritte unternommen werden. Doch ist inzwischen die Angelegenheit geregelt, indem W. für den Anfangslohn weiter arbeitet, und verpflichtete sich der Chef, nach drei Monaten Zulage zu zahlen.

### Mundschau.

**— Brauer- und Mälzerschule Grimma.** Die Ergebnisse der Prüfung der Kursteilnehmer am Winterkursus 1901 waren wieder äußerst befriedigende. Die Anstalt hat zur Zeit die vorgetriebene Höchstzahl an Kursteilnehmern erreicht. Durch die Einrichtung einer Versuchsbrauerei ist es den Schülern in Zukunft möglich, in dieser Brauerei zu arbeiten, Probefunde und Probemälzungen vorzunehmen, ohne erhöhte Kosten. — Es ist in Aussicht gestellt worden, bei einer in nächster Zeit erfolgenden Klassifikation der gew. Anstalten Sachsen die Brauerschule in die Ordnung der höheren Gewerbeschulen einzuordnen zu lassen. — Wiederum konnte auch ein gut Teil früherer und jetziger Schüler in selbstständige Stellen untergebracht werden. — Es empfiehlt sich, für den am 15. April beginnenden Sommerkursus sich baldmöglichst anzumelden. — Prospekte und Jahresberichte sind durch die Kanzlei der Schule in Grimma zu beziehen.

### Todtenliste.

**Zweigverein Eiberfeld.** Am Donnerstag, den 20. Februar, verschied nach längerem Leiden unser treues und langjähriges Mitglied **Thomas Schmidt** im Alter von 37 Jahren. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

**Zweigverein Frankenthal.** Am 28. Februar starb nach langem Leiden unser langjähriges Mitglied **Wolfgang Durich** im Alter von 37 Jahren. Ehre seinem Andenken!

### Quittung.

Vom 23. Februar bis zum 2. März gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:  
 Heiligenstadt 3,60. Eiler 3,60. Weihenburg 5,40. Hamm 51,80. Stantau 15,30. Wpenrade 3,60. Wofenheim 20,80. Salzwedel 13.—. Wrexham 25,20. Kiel 17,70. Oldenburg 10.—. Calcar 4,90. Daiterbach 1,20. Ossenburg 11,80.  
 Für Inzerate ging ein: Frankfurt a. M. —,50. Weimar 1.—. Rosenheim 1.—.  
 Für Abonnements ging ein: Kaufbeuren 2,50.  
 An freiwilligen Beiträgen ging ein: Wrexham 4,38.

### Verbandsnachrichten.

\* Die Wohnung des Vorsitzenden der Rechtschutzkommission, Kollegen **L. Stichel**, ist jetzt **Eisenbachstraße 16**.

\* **Gau VII (Sitz Gera).** Den Zweigvereinen innerhalb unseres Gau's sind im Laufe voriger Woche die statistischen Bogen und ein Teil Flugblätter zugegangen. Die Flugblätter sollen von den Kollegen bei den Judifferenten (möglichst in der Wohnung) gut verteilt und wenn angängig, gleich Aufnahmen mit vollzogen werden. Wir eruchen die Vorstände in den Zahlstellen, für eine planmäßige Verteilung der Flugblätter Sorge zu tragen zu wollen.

Von den Fragebogen soll möglichst viel Gebrauch gemacht werden. Wo den Zahlstellen mehr Brauereien und Mälzereien zur Verfügung stehen, als sie Bogen erhalten haben, sind solche dementsprechend nachzubestellen. Einer möglichst baldigen Zurücksendung sieht entgegen

Der Gauvorstand des Gau's VII.  
 (Thüringen, Reg.-Bez. Erfurt.)

\* An die Zweigvereine und Zahlstellen. Da ein Kollege **Ferd. Klein**, Frankfurt a. M., Schurzgasse 21, an die Zweigvereine ein Gesuch um Unterstützung wegen seines erlittenen Unfalles gerichtet hat, so fühle ich mich veranlaßt, nähere Nachrichten einzuschicken und habe ich folgende Mitteilung zu machen: Der Unfall des Kollegen Klein hat ungefähr vor 10 Jahren stattgefunden, Verbandsmitglied ist selbiger schon seit 1892 nicht mehr.

W. Wittich, Frankfurt a. M.

\* Der Brauer **August Linsmeier** aus Stetten (Württemberg) wurde wegen Diebstahls aus dem Verband ausgeschlossen.

**Dresden.** (Sektion I.) Vertrauensmann der Einzelmitglieder ist nicht Kollege **Kämpf**, sondern **Oberländer**, **Höbner**, **Wismarstr. 6**. — **Kämpf** ist Vorsitzender des Fachvereins. — Die Adresse des 2. Vorsitzenden des Fachvereins, **Horst Wolf**, ist **Blauen-Dresden, Rathhausstraße 2, I. Et.**, an welchen vorläufig alle Zuschriften zu richten sind.

\* Aus **Amsterdam** wird uns mitgeteilt: Der in Nr. 9 der „Br.-Ztg.“ gefuchte Brauer **Hermann Philipp** war vor 4 Wochen hier fremd und nahm, da er keine Arbeit fand, auf dem amerikanischen Patrozenschiff „Chester“ Stellung als Steward. Höchstwahrscheinlich kehrt er in einigen Wochen

zurück. Er hat übrigens erzählt, daß er in Dortmund noch Verpflichtungen habe.

### Briefkasten.

**Dessau.** Mühte wegen Raummangel zurückbleiben, desgl. Korrespondenzen aus Bayreuth, Reupien, Mülheim a. d. R. und Bimar.

### Versammlungen finden statt in:

**Barmen.** Sonnabend, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr, bei Gahn. Jeder und pünktlich erscheinen.

**Berlin.** (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 9. März, Vormittags 10 Uhr: Vorstands- und Vertrauensmännerkung bei Gärtner, Wollenstr. 12.

Sonntag, den 16. März, Nachm. 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1. Delegiertenwahl.

**Breslau.** (Sektion I.) Sonnabend, den 8. März, Abends 8 Uhr, in Heider's Brauerei, Gerrenstr. 19.

**Dresden.** (Sektion der Brauer.) Sonnabend, den 8. März, Abends 8 Uhr, im „Lianon“, II. Saal. Wichtige Tagesordnung.

**Züschburg.** Sonntag, den 9. März, Nachmittags 3 Uhr, bei Marks, Feldstr. 9.

**Düsseldorf.** Sonntag, den 9. März, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Bergstraße 8: Außerordentliche Versammlung. Referent **G. Kunisch** über: „Die Verhältnisse in den hiesigen Brauereien und Mälzereien.“

**Eiberfeld.** Sonnabend, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“ (früher Wilhelmshöhe). Stellungnahme zum Verbandstag.

**Erfurt.** Sonnabend, den 8. März, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Forselle“, Grafengasse 6: Außerordentliche Versammlung. Stellungnahme zum Verbandstag. Wahl eines Delegierten.

**Erfurt.** Sonntag, den 9. März, Nachm. 2 1/2 Uhr, in der „Dorffisa“. Alle erscheinen.

**Frankenthal.** Umständehalber Sonntag, den 9. März, Vormittags 10 Uhr.

**Gera.** Sonnabend, den 8. März, Abends 8 Uhr, in Michel's Lokal. Erscheinen Aller ist Pflicht.

**Köln.** Sonntag, den 9. März, Abends 6 Uhr, bei Mebus, Kämmergasse. Pünktlich erscheinen.

**Mülheim a. Rh.** Sonntag, den 9. März, Vorm. 11 Uhr, bei Schmitz, Deutzerstraße 56 Mülheim. Delegiertenwahl. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen.

**Mühlhausen i. Th.** Sonntag, den 9. März, Abends 8 Uhr, im Restaurant **Karl Pein**, Langensalzastr. Zahlreicher Besuch als bisher wird erwartet.

**Oggersheim.** Sonntag, den 9. März, Nachm. 2 Uhr, im Lokal **Quera**: Generalversammlung. Vollständig erscheinen.

**Neustüben.** Sonntag, den 9. März, Mittags 1 Uhr, bei Herrn **G. Bihler**, hinter der Fruchthalle. Wahl eines Delegierten.

**Nürnberg.** Sonntag, den 9. März. Wahl eines Delegierten. Referent aus München. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Schwefelsfurt.** Sonntag, den 16. März: Außerordentliche Versammlung. Delegiertenwahl und Anträge zum Verbandstag. Alle erscheinen.

**Schwenningen-Willingen.** Sonntag, den 16. März, 3 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Bären in Willingen. Wahl eines Kassierers und eines Delegierten zum Verbandstag.

**Sölingen.** Sonntag, den 9. März, Nachm. 4 Uhr, bei Herrn **Ries**, Grünwälderstr. 70: Öffentliche Versammlung aller Kollegen in den Brauereien von Sölingen und Umgegend. Vortrag des Kollegen **Frank-Eiberfeld**. Gründung einer Zahlstelle.

Bitte die Kollegen um die Adresse des Brauers **Johann Gotzler**, zuletzt in der Kloster-Brauerei, Salungen. **Alois Richter**, Brauer, Gaubrunnhalle in Giebelren.

Der Brauer (Braumeister) **Wih. Barneck**, geb. am 16. September 1869 in Zennmark, im Jahre 1897 in Bromberg in Stellung, 1898 in Küstrin, wird dringender Angelegenheiten halber ersucht, umgehend seine Adresse der Expedition der Brauer-Zeitung mitzuteilen. Seine Mitarbeiter wollen ihn event. darauf aufmerksam machen.

Gesucht wird der Brauer **Schurz** (Vorname unbekannt), im Jahre 1894 in der Halle'schen Aktien-Brauerei, Halle a. S. Es handelt sich um Annahme einer Stellung. Die Kollegen werden dringend ersucht, event. denselben darauf aufmerksam zu machen. Adresse bitte einzulenden an die Expedition der „Brauer-Zeitung“.

Den Kollegen der Badischen Brauerei, Mannheim, sagen wir für das schöne Hochzeitsgeschenk unsere besten Dank.

**Max Petry u. Frau.**

Den werthen Verbandskollegen des Bürgerlichen Brauhauses und Kempfen sprechen wir für die uns zu unserer Hochzeitsfeier zu Theil gewordenen Glückwünsche und übergebenen Geschenke hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

**Andreas und Wih. Heiss, Kempfen.**

**Berkehr, Detbergen a. Arbeit.** Nachweis der Brauer, Hilfsarbeiter, Feizer, Maschinenisten sowie Bierfahrer

in **Hannover** ist von Knochenhauerstraße 7 (früher Wieghe) nach meinem Soziale verlegt worden. Dies allen reisenden und arbeitslosen Mitgliedern zur Nachricht.

**H. Kleinert, Knochenhauerstr. 24.**

## Brauer- u. Mälzerschule Grimma-Leipzig.

Unter staatlicher Aufsicht stehend.

In der ersten Sächsischen Versuchstation für Brauerei und Mälzerei werden Untersuchungen von Rohmaterialien und Betriebskontrollen sicher und billigst vorgenommen.

Werden nur „franko“ gegen Vorzahlung des Betrages.  
 „Nachnahme“ oder gegen Vorzahlung des Betrages.

## Nürnberg. Cigarrenfabriken-Niederlagen. Nürnberg.

Größtes Versand-Geschäft. — Spezialität: „Gebirgs-Cigarren“.

Besonders berühmt in „Deutschland, Oesterreich und der Schweiz“.

Meine hervorragenden **Mexikosachen** in allen Preislagen. Schon von 48 Mark an per Mille. Ferner per Mille zu Mk. 52, 58, 60, 70, 80, 90.

**Liefere zu Fabrikpreisen** leichte Sachen per Mille Mk. 24, 26, 30, 40, 50, 55. Insbesondere Mischungen aller Art und jeder Preislage von Mk. 15 bis Mk. 500 per Mille. Bei Aufträgen von halber Mille bis 600 Stück zc. kommen die gleichen Preise in Betracht. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Berleihe auch in einzelnen Stücken zu Mk. 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 6, 7, 8 bis in die höchsten Preislagen. Ueberreiche Mischungen aller Art. Meine beliebte „Braga“ von unerreicher Güte per 100 Stück Mk. 6,50, bei Bestellungen von 600 Stück ab Mk. 62.

**Georg Leithner, Am Schillerplatz.**

## Automobil-Versicherungen

(gegen Beschädigung in Folge eines Fahr-Unfalles zc.) werden übernommen von der

„**Agrippina**“, Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln a. Rh.

Gegründet 1844.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

## „Gasthaus zur weißen Taube“

Hauptverkehr der Bierbrauer von

**Johann Vogt**

**T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.**

Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung. Zu jeder Zeit kostenfreier Arbeitsnachweis.

Beginn des viermonatlichen Sommerkurses inkl. Festreinigungskurses am 15. April 1902, Vorm. 10 Uhr.

Der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Institut mit Versuch-Brauerei. — Mäßiges Unterrichtshonorar. — Außerst billiger und angenehmer Lebensaufenthalt. Nachweislich beste Erfolge. Beschränkte Teilnehmerzahl. Prospekte durch den Direktor **Dr. phil. Paul Dreverhoff**.

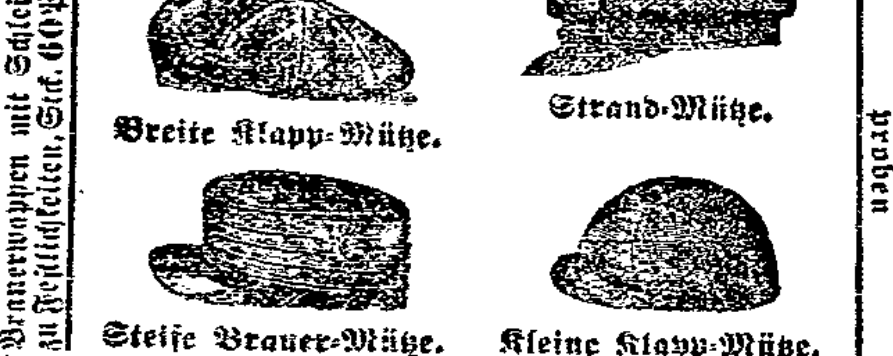
## Gasthof goldene Krone,

Halle a. S., Königsstr. 45,

10 Minuten vom Bahnhof.

Den durchreisenden Kollegen und Genossen empfehle hiermit mein Gast- und Logirhaus einer gütigen Beachtung. — Gute Betten. — Billige Preise.

**B. Fablich.**



**Carl Fiedler, Dresden F, Schäferstr. 53**

Unsern treuen Verbandskollegen **Paul Heider** und seiner lieben Frau **Klara**, geb. **Rausch**, zu dem am 2. März stattgefundenen Hochzeitsfest die herzlichsten Glückwünsche. Zahlstelle **Gotha**.

## München.

Empfehle mich den Kollegen zum frisch herrichten der Wohnzimmern, Küchen zc.

Wohnungsloos **Jakob Bergmeister, Maurer** (früher Brauer), Schwabing, Bismarckstr. 24, II. r.

## Käse, Butter.

Wir versenden 1 Postkoll m. 4 1/2 Kilo:

**Emmentaler Käse**, à 8, 10, 12, hochfein, großgelocht, fettig.

**Romabour-Nachkäse** (12 Stk.), à ca. 400 gr) 5,40 Mk., hochfein, mild im Geschmack.

**Limburger Käse**, feinst, fetter Qual., 4,30 Mk., reif und haltbar (6 Stück, à ca. 1 1/2 Pf.).

**Schmelze Alpentafelbutter** 10,50 Mk. Bitte angeben, mit od. ohne Salz.

Alles portofrei geg. Nachnahme. Käse- u. Butter-Verhandlung

**Knold & Rothmann, Memmingen (Allgäu).**

**Seller's Sohlenstutz „Prosol“.**

Patentirt in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien.

Garantirt für eine vierfache Haltbarkeit der Sohlen, gewährt unbedingten Schutz gegen nasse und kalte Füße und entspricht dem höchsten Werth.

Zu haben in Dosen zu 30, 50, 75 Pf., für 2, 4, 6 Paar Sohlen.

Postkoll ist gleich: 10 Dosen à 30 Pf., 10 Dosen à 50 Pf., 10 Dosen à 75 Pf.

Berandgeschäft: **F. J. Müller, Bamstadt, Alicestrasse Nr. 41,** Lieferant an alle Brauereien im In- und Auslande.